

Der Lehrer stand plötzlich nackt bei der Schülerin unter der Dusche

Kindsmisbrauch In einer christlichen Schule im Kanton St. Gallen kam es über Jahre zu Gewalt und sexuellen Übergriffen. Hinweise gab es schon lange – doch erst jetzt kommt das wahre Ausmass ans Licht.



Ein Bericht zeigte den Missbrauch an der christlichen Privatschule auf – nun übt sie sich in Schadensbegrenzung. Foto: Daniel Ammann

Cyrril Pinto

Der Untersuchungsbericht liest sich wie ein Kapitel aus Dantes «Inferno» – und er lässt nur erahnen, was für ein Regime der Angst und der Gewalt an der Privatschule Domino Servite (Dienet dem Herrn) in Kaltbrunn SG herrschte. In nüchternem Ton schildert er ein System der Unterdrückung und des Missbrauchs. In mehreren Fällen kam es zu sexuellen Übergriffen bis hin zur Vergewaltigung.

Die private Schule wurde 1995 vom Missionswerk Kwasizabantu (KSB) auf dem abgelegenen Hof Oberkirch im sankt-gallischen Kaltbrunn gegründet. Die sektenähnliche Gemeinschaft hat ihre Wurzeln in Südafrika, wo deutschstämmige Siedler eine Glaubensgemeinschaft gründeten. Zu ihren besten Zeiten, in den 1970er-Jahren, zog sie Zehntausende Gläubige an und gründete Ableger im Ausland, so auch in der Schweiz.

Als 2019 südafrikanische Zeitungen über veruntreute Gelder, ausgebeutete Mitarbeiter und ein Klima von Angst und Schlägen berichteten, bekam auch die Schweizer Gemeinde Risse. Sie benannte sich um, in Evangelische Gemeinde Hof Oberkirch (EGHO), die Schule hat heute den schlichten Namen Christliche Schule Linth (CSL).

Beim Schuleintritt sei «die Hölle» ausgebrochen

Doch die Geister der Vergangenheit liessen sich nicht einfach so mit einer Umbenennung vertreiben. Die Schulleitung wagte die Flucht nach vorn, beauftragte im September 2021 ein Anwaltsbüro mit einer Untersuchung und

stellte 13 Aktenordner aus dem Archiv zur Verfügung. Ausserdem wurden zwei Psychologen als unabhängige Meldestelle eingesetzt. Ein für alle Mal sollten Gerüchte um Züchtigung durch Schläge und sexuellem Missbrauch klargestellt werden.

58 Schülerinnen und Schüler sowie Mitglieder der Gemeinde schilderten der Meldestelle ihre Erfahrungen und bezeugten in langen Briefen oder persönlichen Gesprächen, wie sie in der Schule und in der Gemeinde psychisch und religiös drangsaliert oder körperlich und sexuell misshandelt wurden. Selbst in der nüchtern gehaltenen Zusammenfassung der Anwälte, unter ihnen der ehemalige Bundesrichter Niklaus Oberholzer, sind die Aussagen der Betroffenen nur schwer zu ertragen.

Zum Beispiel der Fall eines damals wohl noch minderjährigen Mädchens, das mehrfach schwerste sexuelle Übergriffe durch einen Prediger der Gemeinde, einen Gast sowie zwei Seelsorger der südafrikanischen Mission schilderte: «Die Penetrationen und andere sexuelle Handlungen wurden religiös interpretiert und wiesen eine sadistische und zugleich pädophile Komponente auf», heisst es im Bericht. Die Schülerin besuchte zwischen 1995 und 2000 in Kaltbrunn die Schule und befindet sich wegen der damaligen Ereignisse bis heute in Behandlung.

Eine weitere Betroffene berichtete, dass mit dem Eintritt eines Lehrers «die Hölle» ausgebrochen sei. Als sie sich eines Mittags in einer Duschkabine hinter dem Speisesaal gewaschen habe, sei er nackt in die

Kabine gekommen und habe sie vergewaltigt. Wann dieser Vorfall geschah, geht aus dem Bericht nicht hervor. Nur, dass es bis 2010 zu Grenzüberschreitungen und Belästigungen kam.

Neben sexuellen Übergriffen und Belästigungen kam es regelmässig zu körperlicher Züchtigung durch Schläge. Gegenüber dem «St. Galler Tagblatt» schilderte ein ehemaliger Schüler, wie er sich jeweils mit dem Gesicht nach unten und mit heruntergezogener Hose aufs Bett legen müssen. Dann sei er mit Ledergürtel, oft mit Schnalle, manchmal mit einem Holzstock mit einem Metallstück am Ende geschlagen worden. «Danach konnte ich oft wochenlang nicht richtig laufen und sitzen.»

Eine Untersuchung versandete

Auch der psychische Terror wegen angeblich begangener Sünden, verbunden mit Busse und Strafe, lastet bis heute schwer auf den Betroffenen. Man könne nicht alle geschilderten Erlebnisse als Tatsachen bewerten, halten die Anwälte in ihrem Bericht fest, doch hätten verschiedene Betroffene gleiche oder ähnliche Erlebnisse geschildert. Daraus lasse sich schliessen, dass in der Schule und in der Gemeinde «gewisse Grundtendenzen vorhanden waren, die als Grenzverletzungen und Missbräuche empfunden worden sind».

Die Schule bemüht sich um Schadensbegrenzung. In einer Stellungnahme entschuldigte sie sich. Mit «Scham und Entsetzen» habe man vom Bericht Kenntnis genommen. Und man betont, dass es nach 2002 keine schweren Übergriffe mehr gegeben habe.

Besonders stossend ist, dass die St. Galler Behörden bereits 1999 von den Übergriffen wussten, jedoch nicht wirklich intervenierten. Der inzwischen pensionierte deutsche Journalist Jens Nissen wandte sich in einem Brief an die St. Galler Behörden. Nissen, der damals dem deutschen Ableger der Gemeinschaft nahestand und deshalb auch in Kaltbrunn zu Besuch war, schilderte gegenüber den St. Galler Schulbehörden die systematische Gewalt gegen Kinder. «Harte Strafen folgen auf geringfügige Vergehen», schrieb er dort. Doch Nissen wurde von den Behörden nie kontaktiert, wie er sagt.

Zwar eröffneten sie im Jahr 2000 eine Untersuchung und konfrontierten die Schulleitung und den damaligen Leiter der Gemeinde mit den Vorwürfen. Doch bei einer Befragung beteuerte der Haupttäter, «nie ein Kind zu schlagen», wie aus Protokollen hervorgeht. Nachdem die Schule in einer langen Stellungnahme gegenüber den Behörden alles abstritt, entschied der St. Galler Erziehungsrat 2001, keine Massnahmen zu ergreifen. Es bestehe «keine unmittelbare Gefährdung».

Die Hürden für eine staatliche Intervention seien sehr hoch, halten die Behörden in einer Stellungnahme zum Fall fest, und es sei sehr schwierig gewesen, die Mauer des Schweigens zu durchbrechen. Heute sehe man keinen Anlass für besondere Aufsichtsmassnahmen gegenüber der Schule.

In ihrem Entschuldigungsbrief schrieben die Schulleitung und die EGHO, sie könnten Unrecht nicht ungeschehen, aber mögliches Unrecht transparent

machen. Und, so weit als möglich, wiedergutmachen. Die heutigen Verantwortlichen unterstreichen eine Einschätzung der beauftragten Anwälte: «Aus Sicht des Untersuchungsteams besteht jedenfalls kein Anlass, an der Aufrichtigkeit der heutigen Führungsgremien zu zweifeln.»

Eine Untersuchung der Staatsanwaltschaft verlief bisher im Sand, weil Taten verjährt sind oder Ermittler die Namen der Täter nicht ausfindig machen konnten. In einer Stellungnahme schreibt Stefan Hess von der St. Galler Staatsanwaltschaft: «Wir werden das Verfahren wieder aufnehmen, sollten sich Opfer melden, nachträglich verlässliche Hinweise auf eine mögliche Täterschaft eingehen oder die Täterschaft bekannt werden.»

Kinder von Predigern verliessen Gemeinde

Unter den verbliebenen Gemeindegliedern ist der Unmut gross. Zuletzt wandten sich zwei in einem offenen Brief an die verbliebenen Jünger. Im Schreiben, das dieser Zeitung vorliegt, wird der alten Führungsriege vorgeworfen, die Vergangenheit nie richtig aufgearbeitet zu haben.

Der Riss in der Gemeinde geht offenbar durch Familien, wie aus dem Brief hervorgeht: Drei Söhne eines Predigers hätten die Gemeinde verlassen, heisst es in dem Schreiben: «In einem Telefonat mit Johannes L.* bedauerte ich nicht nur, dass er und seine zwei Brüder die Gemeinde verlassen, sondern dass es für uns traurig und schmerzhaft ist, für jedes Schaf, das aus Gottes Herde aus der EGHO davonläuft.»

* Name der Redaktion bekannt